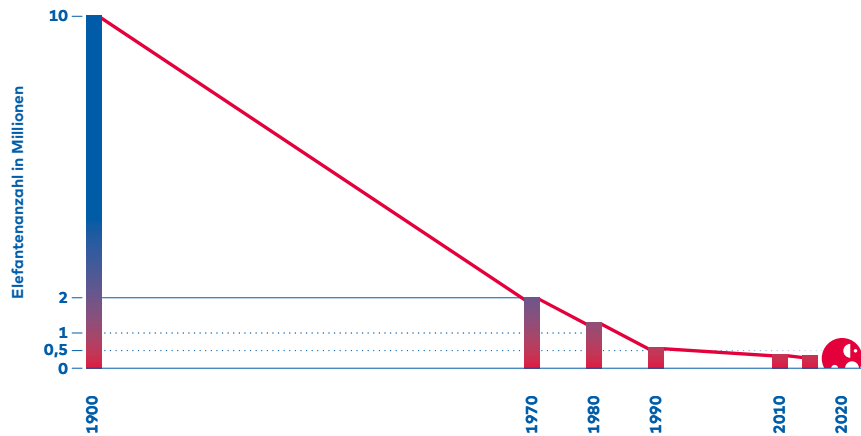




Afrikanische Elefantenpopulation



Als Highlight jeder Afrika-Safari, als Schmusetier und als sympathisches Maskottchen – Elefanten stehen hoch im Kurs, doch leider auch als Jagdtrophäen, heiß begehrt wegen ihrer samtig weißen hohlen Stoßzähne, dem Elfenbein. Die Elefantenbestände in Subsahara-Afrika nehmen ab, allein zwischen 2007 bis 2014 um etwa 30%. Grund dafür ist vor allem die Wilderei und der Verlust von Lebensräumen. Der Trend variiert jedoch stark zwischen den Staaten. So nehmen Elefantenpopulationen etwa in Südafrika oder Uganda zu, in Botswana und Simbabwe – den zwei bevölkerungsreichsten Staaten des Kontinents – sind sie relativ konstant. In der Demokratischen Republik Kongo, im Tschad, in Tansania oder Mosambik hingegen fallen die Zahlen deutlich. Die Datenerhebung des »Great Elephant Census« (2016) leistet hier auf regionaler, staatlicher und sub-staatlicher Ebene fundierte Bestandaufnahme.

Der Elefant wird als größtes auf dem Land lebende Säugetier auch als »charismatische Megafauna« bezeichnet – er ist, neben etwa Bengalischen Tigern oder Eisbären eine Tierart, die den Menschen besonders fasziniert und vielerorts besondere kulturelle Bedeutung hat. Für Kampagnen eignen sich diese Tiere besonders, da sie emotionale Reaktionen hervorrufen und als prominente »Testimonials« des Artenschutzes für die Bedrohung der Ökosysteme sensibilisieren können.

Was die Forschung über den Elefantenschutz aber darüber hinaus leisten kann, ist das Aufzeigen vielfältiger Zusammenhänge. Die Krise rund um den Elefanten verbindet den Natur- und Artenschutz mit dem Tourismus, transnationaler Kriminalität sowie Fragen internationalen Rechts. Zudem existiert der Steppenelefant nur in Subsahara-Afrika, so dass sich im Elefantenschutz häufig politische Fragen der Nord-Süd-Beziehungen stellen. Grundsätzlich steht die Abnahme der Elefantenbestände dafür, dass akute Krisen oft Ausprägungen tiefergehender Probleme sind – etwa des Versagens staatlicher Institutionen und internationaler Beziehungen.

Anton Peez beschäftigt sich mit den Gründen für die Einhaltung oder Nichteinhaltung des Elefantenschutzes in Subsahara-Afrika. Gemäß der multilateralen Konvention CITES (Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora) verpflichten sich Staaten, den internationalen Handel mit Elfenbein zu unterbinden und so indirekt der Dezimierung der Elefantenpopulation entgegenzuwirken. Tendenziell sind Elefantenpopulationen in solchen Staaten rückläufig, die höhere Grade der Korruption und eine weniger funktionierende Organisationsstruktur aufweisen, welche dafür sorgen könnte, dass beschlossene Konventionen auch eingehalten werden.

Ein Großteil der Forschungsliteratur zur Einhaltung internationaler Normen erklärt diese entweder als durch Zwang (coercion) oder über Staatskapazität (capacity) erreichte, d. h. durch wirtschaftlichen Druck oder eine stabile Bürokratie innerhalb des Landes. Darauf aufbauend zeigt Peez, dass es ein solches Entweder-Oder nicht geben kann. Vielmehr spielen zahlreiche Faktoren, etwa das mehr oder weniger konsequente Vorgehen eines Landes gegen Korruption, internationaler Druck und Ächtung (shaming), die Einbindung der lokalen Bevölkerung in den Umgang mit Ressourcen sowie grenzübergreifendes Agieren der Politik hinein. Peez zeigt, dass die Erklärungsmodelle nur in gegenseitiger Ergänzung fruchtbar sein können und unterstreicht die Bedeutung internationaler Kooperation für die Etablierung gemeinsamer Normen und Ziele anhand des Artenschutzes.